



# Die Castelburg über Waldkirch

## Dank bürgerschaftlichem Engagement und fachkundiger Begleitung vor dem Verfall gerettet

*Die 750 Jahre alte Castelburg ist eine der am besten erhaltenen Burgruinen in Baden. Auswitterung der Mauerfugen, starker Bewuchs und Frostsprengung hatten den Mauern jedoch stark zugesetzt. Aus diesem Grund entstand vor 17 Jahren ein Aktionsbündnis zu ihrer Sanierung. Dieser ehrenamtliche Arbeitskreis hat es in 34 000 Arbeitsstunden geschafft, die Burg für die nächsten Jahrzehnte fit zu machen. Die wichtigsten Arbeiten fanden 2017 mit der Sanierung des Turms ihren Abschluss.*

Andreas Haasis-Berner/Hubert Baumstark/Bertram Jenisch/Judith Platte

### Geschichte der Burg

Die Castelburg wurde um die Mitte des 13. Jahrhunderts von den Herren von Schwarzenberg, den Vögten des Reichsklosters St. Margarethen in Waldkirch, erbaut (Abb. 2). Sie diente für etwa 100 Jahre als Stammsitz der jüngeren Linie, welche sich nach der neuen Burg benannte. Im Jahr 1354 kaufte sie der Freiburger Patrizier Martin Malterer als repräsentativen Wohnsitz. Nach dessen Tod im Jahr 1386 kam sie als vorderösterreichisches Lehen an verschiedene Adelige, bis sie schließlich ab 1577 dauerhaft bei der Herrschaft Vorderösterreich verblieb. Im Zuge des Dreißigjährigen Krieges erfolgte 1638 ihre Zerstörung durch Brand. Etwa 250 Jahre lang dem Verfall preisgegeben, führten ab 1881 touristische Gründe zu ersten Aufwertungsmaßnahmen durch die Stadt Waldkirch. Weitere Arbeiten, bei denen Schutt entfernt oder einplanziert wurde, fanden 1954 und in den 1960er Jahren statt. Das markanteste Bauteil ist der 28 m hohe Bergfried aus dem 13. Jahrhundert, der mit einer Grundfläche von 12 × 12 m einer der größten seiner Art ist. Aber auch die übrigen Baureste stammen überwiegend aus der Frühzeit der Burg. Die Burganlage ist seit 1976 nach Paragraph 12 des baden-württembergischen Denkmalschutzgesetzes als Kulturdenkmal von besonderer Bedeutung in das Denkmalsbuch eingetragen. Die durch einen Halsgraben vom Berg abgetrennte Burg besteht aus einem höher gelegenen Kernbereich mit Bergfried im Norden und Palas im Süden, sowie einem etwas tiefer gelegenen, die Kernburg im Westen und Süden umgebenden Areal, das seinerseits mit einer knapp 200 m langen Ringmauer umfasst ist.

*1 Nach dem Entfernen der Bäume und dem Anbringen einer neuen Beleuchtung war die Castelburg wieder deutlich wahrnehmbar.*

### Aktion „Castelburg in Not“

Die Castelburg zeigte sich trotz mehrfacher Sanierungen in den 1930er, 1950er und 1970er Jahren um das Jahr 2000 in einem bedenklichen Bauzustand. Die stark von Besuchern frequentierte Anlage war in Teilbereichen so marode, dass aufgrund der Verkehrssicherungspflicht eine partielle Schließung für den Besucherverkehr diskutiert wurde. Durch den starken Bewuchs am Burghang sah man von der imposanten Anlage im Sommer vom Tal aus nur noch die Spitze des hoch aufragenden Turms. Große Teile des Mauerwerkes waren von Efeu überwuchert und durch die Durchwurzelung in ihrem Zusammenhalt stark beeinträchtigt.

Die Stadt Waldkirch, in deren Eigentum sich die Burg seit fast 50 Jahren befindet, sah sich nicht in der Lage, eine bauliche Instandsetzung allein zu finanzieren. In dieser Situation bildete sich 2002 unter dem Dach des „Heimat- und Geschichtsvereins Waldkirch e. V.“ die „Aktion Castelburg in Not“. Viele der aktiven Mitglieder hatten berufli-



2 Die Kastelburg bildet mit dem Marktplatz von Waldkirch eine malerische Kulisse.



che Erfahrung im Bauhandwerk und konnten sich ihre Zeit, da im Ruhestand, frei einteilen. Die detaillierte Abstimmung der Arbeiten mit der Denkmalpflege erfolgte in verschiedenen Arbeitsabschnitten. Die erste Maßnahme dieser Aktion war, dass die Stadt auf dem Burghang zahlreiche Bäume fällen ließ, um die Anlage von der Stadt und dem Tal aus wieder deutlich in Erscheinung treten zu lassen. Parallel dazu wurden im Burgbereich die Vegetation und der Müll entfernt, um das Areal wieder attraktiver zu machen. Schließlich war mit der Installation einer neuen Beleuchtung die Burg den Bürgern von Waldkirch wieder zu jeder Jahres- und Tageszeit präsent. Dies stellte eine der wichtigsten Maßnahmen hinsichtlich der öffentlichen Wahrnehmung dar (Abb. 1). Anschließend entstand ein abgestimmter Maßnahmenkatalog für die verschiedenen Teile der

Burg. Der auf dieser Grundlage entwickelte Antrag, der im Mai 2003 bei der Unteren Denkmal-schutzbehörde eingereicht wurde, erfolgte mit der Absicht, die Dokumentation der Gesamtburganlage durchzuführen, einen Rundweg um die Burg zu erstellen und Mittel für das Verfugen der Ring-mauer zu erhalten (Abb. 3). Die Vertreter der Bau- und Kunstdenkmalpflege sowie der Archäologie des Mittelalters befürworteten diese Maßnahmen; viele weitere Anträge und baudenkmalpflegerischen Arbeiten sollten folgen, die in regelmäßigen Ortsterminen mit allen Zuständigen abgestimmt wurden.

Im Jahr 2004 wandte sich das Team schließlich dem freistehenden Aborterker auf der Ostseite der Burg zu, um ihn von Bewuchs zu befreien und um das stark in Mitleidenschaft gezogene Mau-erwerk instand zu setzen (Abb. 4a, 4b). Dies stellte

3 Die Kastelburg zu Beginn der Sanierungsarbeiten (Sommer 2003).



den Abschluss der Arbeiten an der äußeren Ringmauer dar. Als nächster Schritt folgte 2005 die Dokumentation des inneren Baubestandes durch Photogrammetrie. Ein wichtiger Aspekt war die Prüfung der statischen Sicherheit des gesamten Burgberges. Durch die Entfernung des Bewuchses vom Berghang war es möglich, den Fels auf seine Standsicherheit zu untersuchen. Dabei wurden teilweise erhebliche Gefahrenstellen identifiziert, die eine Sanierung erforderlich machte. Die Finanzierung dieser Maßnahme erfolgte durch die Stadt.

4a, 4b Der „Danzger“ genannte Abortturm war stark mit Efeu bewachsen.

Während dieser Zeit befreiten die Mitarbeiter abschnittsweise die inneren Gebäudeteile (Palas) vom Efeu und verschlossen soweit erforderlich die offenen Fugen (Abb. 5). Die Mauerkronen erhielten eine Abdeckung aus Bleiblech, um das Eindringen von Wasser zu verhindern. Ein wesentlicher Schritt für die Logistik stellte die Errichtung einer Schutzhütte außerhalb der Burg dar. Somit waren nicht nur Stauraum für Maschinen und Werkzeug vorhanden, sondern auch Wasser- und Stromanschluss, ein Schutzraum bei schlechter Witterung sowie Toiletten. Sowohl das Material,



wie auch die gesamten Personalkosten für die Errichtung der Hütte wurden von den beteiligten Handwerksbetrieben des Elztales uneigennützig zur Verfügung gestellt. Im Jahre 2012, zehn Jahre nach Gründung der Aktion „Kastelburg in Not“, konnten die Instandsetzungsmaßnahmen abgeschlossen werden (Abb. 6).

### Die Sanierung des Bergfrieds

Von Anfang an ließ sich absehen, dass eine Instandsetzung des 28 m hohen Bergfrieds die Mittel und Fähigkeiten der Arbeitsgemeinschaft überschreiten würden. Aus diesem Grund blieb er in diesen zehn Jahren unangetastet. Nicht zuletzt durch die Heimattage, die im Jahr 2018 in Waldkirch stattfinden sollten, wurde nach einigen Verzögerungen die Sanierung des Turms im Frühjahr 2017 aufgenommen. Vor Beginn der Maßnahme erfolgte zunächst durch das Landesamt für Denkmalpflege eine erneute Dokumentation des Turms mithilfe von terrestrischem Laserscan und drohnen-gestützter Fotografie (Abb. 7). Denn aufgrund der Höhe des Bauwerks sowie der Lage auf dem Berg kam es bei der Photogrammetrie insbesondere in den oberen Bereichen unweigerlich zu Unschärfen, die mit der neuen Methode behoben werden konnten. Als das Gerüst stand, wurde zunächst ein Bau-forscher damit beauftragt, Untersuchungen durch-zuführen, um Hinweise auf Bauabfolgen etc. zu erhalten. Die Ergebnisse fanden bei der darauf fol-genden Instandsetzung Berücksichtigung, indem zum Beispiel Baufugen erhalten blieben.



5 Das Entfernen des Bewuchses erforderte erhöhten technischen Aufwand.

### Zum Sanierungskonzept

Die denkmalfachliche Herangehensweise hatte zum einen das Ziel, die überlieferte historische Mauersubstanz zu sichern, ohne größere Rekonstruktionen vorzunehmen. Vorrangig galt es, bestehende Schadensbilder auszuräumen und Befunde mit geeigneten Maßnahmen ablesbar zu erhalten. Nur dort, wo Steinausbrüche unmittelbar statische Probleme im Mauerwerk verursachten, wurden Fehlstellen wieder mit örtlichen Steinmaterialien geschlossen. Arbeiten im Fundamentbe-



6 Der Palas nach der Sanierung.

reich wurden im Vorfeld mit der Archäologischen Denkmalpflege abgestimmt und wo notwendig begleitet. Zum anderen mussten geeignete Lösungen für individuelle Probleme gefunden werden, diese betrafen die Verbesserung der Regenwasserableitung und die Abmilderung der Temperaturschwankungen im Inneren des Bergfrieds. Der Zustand des Mauerwerks konfrontierte die Beteiligten im Wesentlichen mit klassischen Schadensbildern. So lagen ausgewaschene Fugen vor, in denen sich durch Windeintrag erdiges Material eingelagert und einen Nährboden für Bewuchs geschaffen hatte (Abb. 9). Offene Fugen und daraus resultierender Bewuchs sind eine Hauptursache von nachfolgenden Schadensphänomenen an historischem Mauerwerk. In die offenen Fugen kann Feuchtigkeit eindringen, die aufgrund des pflanzlichen Füllmaterials auch länger dort gespeichert wird. Der entstehende Bewuchs selbst kann mit seinen Wurzeln zu einer weiteren Aufweitung der Fugen führen, was im schlimmsten Fall Verschiebungen und Risse verursacht. Gerade Efeu mit seinen starken Haftwurzeln ist hierbei oft ein Schadensgarant.

Ein weiterer Schadensverursacher stellten ältere Reparaturen aus Zementmörtel im Bereich von Fugen und Mauerkronen dar. Der Zement war über die Jahre teilweise brüchig geworden und zeigte Risse, zudem platzte er an vielen Stellen aufgrund seiner typisch harten Konsistenz schalenartig vom Natursteinmauerwerk ab. An diesen Stellen konnte ebenfalls leicht Feuchtigkeit eindringen, die sich hinter den Zementplomben sammelte und nur

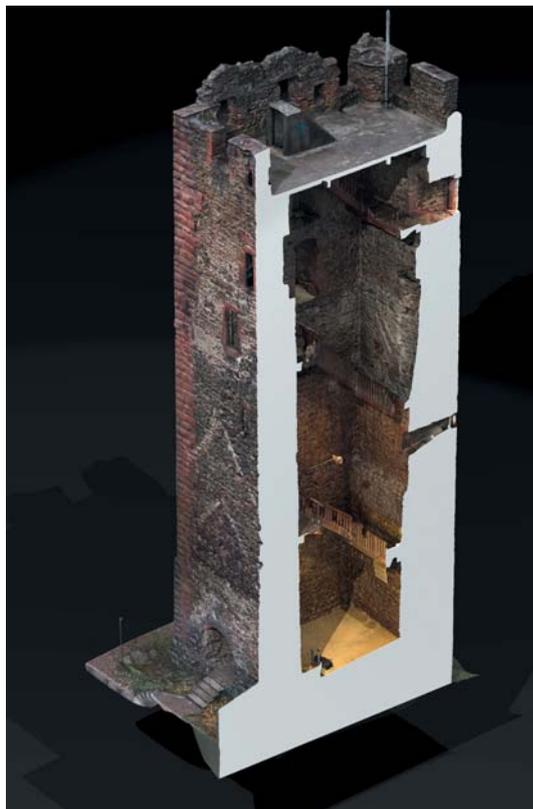
sehr schlecht wieder trocknen konnte. In den Wintermonaten führte dies zu Schäden durch Frostsprengungen im Mauerwerk. Daneben gab es vereinzelt auch größere Rissbildungen, vor allem im Bereich des Quadermauerwerks an den Turmkannten. Ein denkmalerfahrener Architekt sorgte für die Beschaffung der richtigen Materialien, arbeitete die Handwerker ein und überwachte die Maßnahme.

### Der handwerkliche Aspekt

Das Sanierungskonzept sah daher folgende Maßnahmen vor:

Entfernen der zementhaltigen Ausbesserungen, Ausräumen der nicht mehr intakten Fugen, Entfernen von Bewuchs und erdigen Ablagerungen. Neuverfugung mit einem abgemagerten Trasskalkmörtel. In den durch starke Feuchte beaufschlagten Bereichen und die erforderliche Mörtelfestigkeit konnte auf einen Zementanteil von unter 5 % nicht verzichtet werden. Der Fugenmörtel besteht aus örtlichem Mauersand und einem dreimonatigen Sumpfkalk sowie der Zementbeimengung. Die Verfugung erfolgte so, dass auch die Randbereiche der Steine überdeckt wurden, die Steinköpfe aber sichtbar blieben. Dadurch wurde eine ruhige Gesamterscheinung des Mauerwerks erreicht.

Auf der Südseite des Turms wurde die Verfugung bewusst etwas tieferliegender als die Mauerwerkssteine ausgeführt, um die dort vorhandenen Spuren früherer Anbauten gut ablesbar zu lassen. Auf



7 Ein Schnitt durch den mittels Drohne und 3D-Laserscanning dokumentierte Turm vor der Sanierung. Es wird deutlich, dass die Mauer auf der Feindseite stärker ausgebildet ist.

8 Um das Eindringen feuchtwarmer Luft zu verhindern, wurden reversible Fensterverschlüsse angebracht.



der Ostseite war die vorhandene Verfüzung in großen Bereichen noch intakt und konnte entsprechend belassen werden. Fugen wurden auch nur dort vollständig verfüllt, wo es sich aus statischen Gründen als notwendig erwies. An vielen Stellen, an denen kein Wasser eindringen kann, wurden Ritzen, in denen sich Mauerwespen, Eidechsen und andere Tiere einnisten können, belassen. Als Ersatz für die verloren gegangenen Lebensräume wurde an der Basis von Mauern lockeres Steinmaterial angelagert. So wurde zeitgleich ein Kompromiss zwischen den Belangen der Denkmalpflege und des Naturschutzes gefunden.

Den vereinzelt an den Turmkanten musste mit statischen Sicherungsmaßnahmen begegnet werden. Gezielt gesetzte Ankernadeln sichern die absturzgefährdeten Bereiche. Die Mauerkronen von Abbruchkanten wurden mit einem mit Zement angereicherten Kalkmörtelabstrich überdeckt. Die Abdeckung der Mauerkronen der Zinnen am Turm erfolgte mit den vorhandenen Sandsteinplatten. Das Gefälle der oberen Turmplattform ist auf den Wasserspeier nach Süden ausgerichtet. Dieser wurde erneuert und verlängert, sodass er in größerem Abstand zum Mauerwerk entwässert. Der Wasserspeier nach Norden wurde ausgebaut, um die winterliche Vereisung auf dieser Seite zu beseitigen und die Stelle insgesamt trockener zu halten. Um die jahreszeitliche Beanspruchung des Mauerwerks auf der Innenseite des Turms durch Kondensat abzumindern, erfolgte abschließend ein reversibler Verschluss der Mauerwerksöffnungen mit Holzläden. Dabei steht weniger ein luftdichtes Verschießen im Mittelpunkt als die Vermeidung von Kondensatausfall auf den kalten Steinwänden, wenn warme Luft durch die Mauerwerksöffnungen eindringt (Abb. 8).

### Die Finanzierung der Maßnahmen

Um die von der Stadt Waldkirch und dem Land Baden-Württemberg geförderte Sicherung durchführen zu können, führte die Gruppe „Kastelburg in Not“ verschiedene Maßnahmen selber durch. Die Finanzierung der Maßnahmen resultierte aus verschiedenen Initiativen. Zum einen finanzierte die Stadt Waldkirch als Eigentümerin aus Haushaltsmitteln unter anderem die Felssanierung, die Fotogrammetrie, die Sanierung der Brücke und des Bergfrieds sowie die Kosten für den Architekten. Dies machte einen Gesamtbetrag von etwa 600 000 Euro aus. Ferner kamen aus Zuschüssen der Denkmalpflege im selben Zeitraum insgesamt 170 000 Euro zusammen. Eine weitere, gut angenommene Maßnahme waren Patenschaften zur Finanzierung von Baumaterial. Die Bevölkerung identifizierte sich so sehr mit dem Bauwerk, dass sehr viele darum gebeten haben, anstelle von Ge-



burtstagsgeschenken oder auch anstelle von Kränzen bei Beerdigungen für die Aktion „Kastelburg in Not“ zu spenden. Auch die im Zusammenhang mit Aktionen zur Öffentlichkeitsarbeit (Tag des offenen Denkmals) erzielten Einnahmen flossen in das Projekt. Ein ganz wesentlicher Beitrag erfolgte durch zahlreiche Einzelspenden. Darüber hinaus konnten Maschinen und Werkzeug des städtischen Bauhofs und des Forsts kostenfrei genutzt werden. Was hier nicht vorhanden war, stellten lokale Baufirmen unentgeltlich zur Verfügung. Für die aktiven Personen brachten die Waldkircher Wirte abwechselnd das Essen auf die Burg – ebenfalls als Spende. Die örtliche Brauerei stiftete die Getränke.

### Maßnahmen zur Steigerung der Attraktivität

Die Gruppe „Kastelburg in Not“ gab wesentliche Impulse zur Erhöhung der Attraktivität des Umfelds der Burg. 2003 wurde ein „Ritterweg“ von der Stadt zur Burg angelegt, der insbesondere von Familien gerne angenommen wird, auch weil er durch ein Kinderbuch begleitet wird, in dem die Themen Burg und Ritter behandelt werden. Natürlich floss auch dieser Erlös in das Projekt. Inhaltlich sehr gut ausgearbeitete Führungen, unterstützt durch eine Gruppe von bis zu 20 Mitgliedern – alles in authentischer, historischen Vorbildern entsprechender Gewandung – entführt an einigen Wochenenden im Sommer Besucher in die Welt der Ritter. Diese Veranstaltungen sind ein sehr gut besuchtes „Event“ und sorgen für eine weitere Steigerung der Attraktivität der Burg. Nicht zu unterschätzen ist die Bedeutung des Logos, mit dem alle Aktivitäten versehen wurden. Ein we-

*9 Am Bergfried waren die Fugen stark ausgewittert und teilweise bewachsen.*



10 Blick aus dem unteren Burghof auf den Bergfried und den Palas.

sentlicher Punkt war eine ständige und fundierte Pressearbeit, die auch von den örtlichen Medien mitgetragen wurde.

#### Wie geht es weiter?

Die ursprüngliche Gruppe hat sich aus Altersgründen zurückgezogen. Die Fasnetgruppe „Burghexen“ hat sich nun bereit erklärt, die Instandsetzungsarbeiten und die Pflege der Anlage zu übernehmen. Wichtig ist insbesondere die Böschungspflege, um ein erneutes Zuwachsen der Burg zu verhindern. Hierbei handelt es sich um eine Daueraufgabe. Unlängst erfolgte die Erneuerung der Lichanlage. Dadurch wird nicht nur weniger Strom verbraucht, sondern es werden auch weniger Wartungsarbeiten notwendig sein, da die bisherigen recht großen Scheinwerfer, immer Ziel und Opfer von Vandalismus waren. Insgesamt ist die Instandsetzung der Kastelburg insbesondere im Hinblick auf die abgestimmte Einbindung der Ehrenamtlichen ein erfolgreiches Projekt, das für sanierungsbedürftige Denkmale Modellcharakter haben kann (Abb. 10).

#### Literatur

Waldkircher Orgelstiftung (Hg.): Mit Herz & Hand für Waldkirch. Eine Festschrift der besonderen Art, 2017, S. 151–156, 161–163.

Hermann Rambach: Die Kastelburg bei Waldkirch, Waldkirch im Breisgau 1954.

**Dr. Andreas Haasis-Berner**

**Dr. Bertram Jenisch**

**Dr. Judith Platte**

Landesamt für Denkmalpflege  
im Regierungspräsidium Stuttgart  
Dienstsitz Freiburg

**Hubert Baumstark**

Freier Architekt  
Rastatter Straße 29  
76199 Karlsruhe-Rüppur